

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

BEITRÄGE

BERND CHRISTMANN • MONA LAMOUR
MARTIN WAZLAWIK
FRANZISKA SCHMIDT • ARNE DEKKER

Prozesse professioneller Selbstcharakterisierung in Einrichtungen aus dem Bereich der Sexualpädagogik und der Prävention sexualisierter Gewalt (S. 118-133)

Bernd Christmann/Mona Lamour/Martin Wazlawik/Franziska Schmidt/
Arne Dekker

Prozesse professioneller Selbstcharakterisierung in Einrichtungen aus dem Bereich der Sexualpädagogik und der Prävention sexualisierter Gewalt

1 Hintergrund

Der Anspruch, Kinder und Jugendliche vor sexualisierter Gewalt zu schützen, hat in pädagogischen Kontexten hohe Priorität. Seit Jahren sind vielfältige Bemühungen zu verzeichnen, präventive Strukturen und Maßnahmen in Einrichtungen der Bildung, Erziehung und Betreuung zu implementieren (vgl. Kappler et al., 2019). Dazu zählen insbesondere pädagogische Angebote und Programme, die sich an Kinder und Jugendliche, aber auch an Eltern und Fachkräfte richten, und Wissen über sexualisierte Gewalt und mögliche Umgangsweisen vermitteln sollen (Kindler, 2015). Eine thematische Fokussierung auf Gefährdungen wird jedoch auch kritisch diskutiert. Kavemann (2016) weist etwa darauf hin, dass der Priorisierung von Prävention eine Tendenz zur allgemeinen Tabuisierung von Sexualität innewohnen könne. Das vom Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) herausgegebene *Handbuch Schutzkonzepte* betont, dass neben Präventionsmaßnahmen auch Angebote der sexuellen Bildung einen festen Platz in pädagogischen Kontexten haben sollten, »damit Sexualität als positiver Lebensbereich vermittelt wird« (ebd. 2013: 25). Sielert (2017) schließlich sieht in sexueller Bildung einen inhärenten Ansatz zum Schutz von Kindern und Jugendlichen. Mit Blick auf pädagogische Einrichtungen thematisiert er die Grenzen bzw. die nicht-intendierten Folgen von ausschließlich auf die Verhinderung sexualisierter Gewalt konzentrierten Regulationsmechanismen und skizziert demgegenüber die Idee einer systemischen Prävention durch Sexualkulturbildung (Sielert, 2013a). Hierzu zählen etwa sexuell gebildete Fachkräfte sowie »das altersangemessene Zugeständnis von sexueller Selbstbestimmung« an Kinder und Jugendliche (ebd.: 558). Mit den aktuellen Beiträgen von Niemeyer (2019a; Niemeyer, 2019b) ist schließlich als gewissermaßen übergeordnete Perspektive ein Plädoyer für eine grundsätzliche Neubestimmung von Sozialer Arbeit/Sozialpädagogik »als Wissenschaft und Profession« in die Debatte eingegangen, das u. a. kritisch auf die Kluft zwischen einer überwiegend reaktiv-technokratischen Konzentration auf sexualisierte Gewalt und einer gleichzeitig weitgehenden Ausblendung der *sexuellen Frage* hinweist (Niemeyer, 2019b: 92; vgl. auch Gudat, 2020). Der Begründung einer »Sozialpädagogik als Sexualpädagogik« (Niemeyer, 2019a) hält allerdings Sielert (2019) entgegen, dass damit eine »disziplinäre Vermischung« (ebd.: 105) heraufbeschworen und das fruchtbare interdisziplinäre Verhältnis von Sozialpädagogik und Sexualpädagogik als jeweils eigenständige Disziplin und Profession aufgegeben werde.

Ansätze in
der Sexual-
pädagogik